

Presse an den praktischen Maßregeln der Enzyklika „Pascendi“ verständlich, während sowohl die preußische Regierung als vor allem die deutsche Bischofskonferenz überaus maßvoll, umsichtig und klug reagierten (1. Kap.).

Die Darstellung der Vorgänge um A. Ehrhard, der zweifellos kein Modernist war, sondern aus Sorge um die Stellung der theol. Fakultäten an den staatlichen Universitäten sich äußerte, zeigt, daß bei seinem ersten Konflikt anlässlich seiner Programmschrift „Der Katholizismus und das 20. Jahrhundert“ Rom weitsichtig und tolerant reagierte, während die kirchlichen Lokalautoritäten (Gruscha, Keppler) Ehrhard angriffen. Bei seiner Stellungnahme zur Enzyklika „Pascendi“ dagegen wurde ihm seitens des deutschen Episkopats (Abert, Fritzen, Kopp) und des Nuntius Frühwirth Schutz gegen überproportionale römische Strafsanktionen zuteil. Obwohl noch 1919/20 im Zusammenhang mit seiner Berufung an die Bonner Theologische Fakultät die verdrängten Probleme nochmals in unrefreulicher Weise hochkamen, hat Erhard seine Enttäuschungen mit der kirchlichen Autorität mit Würde und Zurückhaltung getragen, ohne zu verbittern und zum mäkeldnden Kritiker zu werden (2. Kap.).

Im Mittelpunkt des zweiten Teiles der Untersuchung, der die Modernismuskrise in Bayern darstellt, steht die Person des Münchener Dogmenhistorikers J. Schnitzer. Auf dem Hintergrund einer Darstellung der Auswirkungen der päpstlichen Maßnahmen gegen den Modernismus, in der wiederum das Grabmal für Schell eine Rolle spielt, ferner der umstrittene Brief Pius X. an E. Commer (Wien), das staatliche Plazet für die Enzyklika und die daraus erwachsenden Verwicklungen sowie die Aufnahme der Enzyklika in Bayern und die Bemühungen der bayrischen Bischöfe (1. Kap.), geht der Vf. dem Lebensweg J. Schnitzers nach, der zweifellos der einzige Modernist in Deutschland von wissenschaftlichem Rang war und sich selbst auch als Modernist verstanden hat. Die Vorgänge, Ereignisse und Maßnahmen, die seinen Weg zum Modernismus kennzeichnen, lassen aber überdeutlich werden, daß die Frage nach Verantwortung und Schuld durchaus differenziert beantwortet werden muß.

Zweifellos sind sein Charakter mit seinem starken Bestätigungsdrang und sein kritischer Intellekt und der dadurch z. T. bedingte Hang zu einer Überbewertung der damals im kath. Bereich noch kaum beheimateten histor.-krit. Methode wesentliche Voraussetzungen dieses Weges gewesen. Auf der anderen Seite muß aber auch gesehen werden, daß weder seine Freunde noch seine Vorgesetzten den Mut hatten und vielleicht auch nicht befähigt waren, ein helfendes theologisches Gespräch mit ihm zu suchen und so korrigierend auf ihn einzuwirken. Ihnen wird man daher durchaus Mitverantwortung anlasten müssen. Von daher wird man auch — bei aller grundsätzlichen Berechtigung kirchenamtlichen Eingreifens — seine Suspendierung im Februar 1908 als unangemessen bezeichnen müssen (2. Kap.).

Man wird deshalb gerade im Anschluß an diese Untersuchung, die als quellenmäßig fundiert, in der Darstellung anschaulich und im Urteil ebenso mutig wie ausgewogen bezeichnet werden muß, feststellen dürfen, daß der Konflikt zwischen Theologie und Lehramt im Zusammenhang mit der Modernismuskrise in Deutschland nicht durch sachliche theologische Auseinandersetzung, sondern vornehmlich durch überzogenes disziplinäres Vorgehen der amtlichen Kirche gekennzeichnet war. Darin liegt einer der Gründe dafür, daß der Modernismus in der Kirche bis heute nicht überwunden ist, sondern weitergeschwelt hat, einmal abgesehen von der in mehr als einer Hinsicht fragwürdigen Konsequenz, daß eine ganze Reihe bedeutender Theologen in Deutschland sich damals genötigt sah, in die innere Emigration zu gehen.

P. Revermann

SCHEELE, Paul-Werner: *Nairobi—Genf—Rom*. Reihe: Konfessionskundliche Schriften des Johann-Adam-Möhler-Instituts, Nr. 13. Paderborn 1976: Verlag Bonifacius-Druckerei. 198 S., kart., DM 9,80.

Weibischof Scheele, Direktor des Möhler-Instituts für Ökumenik und Vorsitzender der Ökumene-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, ist in besonderer Weise kompetent, auf Fragen nach der Bedeutung der Weltkirchenkonferenz 1975 von Nairobi Antwort zu geben. Das vorliegende Buch ist eine Sammlung von Vorträgen und Ansprachen im Rundfunk und von Referaten und Artikeln, die alle das eine Thema: Einheit der Kirchen — Einheit im Glauben, von verschiedenen Seiten beleuchten.

Die Tatsache, daß das Buch zehn eigenständige Arbeiten aneinanderreihet, bringt es mit sich, daß es einen uneinheitlichen Eindruck hinterläßt. Hingegen ermöglicht es, verschiedenen Gesichtspunkten der ökumenischen Frage einzeln nachzugehen, z. B.: das Konzil und die Ökumene; der Auftrag von Nairobi in katholischer Sicht; das Ziel der Einheit in der Sicht des Ökumenischen Rates der Kirchen als Herausforderung der Christenheit.

Die Themen und Aufgaben von Nairobi bilden eine gemeinsame Herausforderung an alle Christen. Sie konfrontieren mit der Situation der Welt und verweisen auf spezifisch christliche Positionen, Probleme und Postulate. Im Leitwort von Nairobi „Jesus Christus befreit und eint“ kommt die ganze Problematik der Weltsituation, der Kirchen und auch der ökumenischen Bemühungen zum Ausdruck. Freiheit und Gemeinschaft sind Tendenzen, die nicht nur die Welt in Atem hält: einerseits Emanzipation in allen Dimensionen des individuellen und sozialen Lebens, Auseinanderbrechen der Welt in ideologischer, politischer und sozialer Hinsicht; andererseits das wachsende Bewußtsein von der einen Schicksalsgemeinschaft Menschheit, das Zusammenrücken durch Kommunikation und Information. Diese Polarität besteht auch in den Kirchen: Freiheit und Emanzipation einerseits fordern individuelle Gestaltung des religiösen Lebens, drängen sogar aus den Kirchen hinaus; Einheitsstreben andererseits ruft nach Raum für den Einzelnen in einer geschlossenen Glaubensgemeinschaft. Die Frage ist — auch für die ökumenischen Bestrebungen des ÖRK: Wie ist Einheit in der Vielfalt möglich?

Das erste Ziel des ÖRK, in Nairobi von der Vollversammlung umschrieben, ist „die sichtbare Einheit im einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft, die ihren Ausdruck im Gottesdienst und im gemeinsamen Leben in Christus findet, und auf diese Einheit zuzugehen, damit die Welt glaube“.

Dieses Ziel spiegelt einerseits die durch den ÖRK gemachten Fortschritte wider: das uneingeschränkte Bekenntnis zu Jesus Christus, Kirche als Antizipation der neuen, alle vereinigenden Gesellschaft, Betonung der Sichtbarkeit der Kirche, ihr Sichtbarwerden im gemeinsamen Gottesdienst und im gemeinsamen Leben. Darin verbergen sich jedoch auch die noch bestehenden großen Schranken, die Einheit verhindern: Was ist unter sichtbarer Kirche zu verstehen? Welches ist die Funktion der Sakramente? Wieweit ist gemeinsames Leben realisierbar?

Daß Einheit wesentlich zum christlichen Glauben gehört, ist grundsätzlich anerkannt; das große Dilemma der Ökumene ist jedoch noch immer die Frage: Was ist unter Einheit zu verstehen, was gehört wesentlich zu ihr?

Auch wenn die Bestrebungen nach Einheit noch einen langen Weg zum Ziel vor sich haben, mit Nairobi ermuntert Bischof Scheele, Einheit in den Ortsgemeinden zu realisieren. Was nach Nairobi aus dem Verhältnis Genf—Rom wird, entscheidet sich nicht nur in Genf und Rom, sondern an ungezählten Orten der Welt, wo Einheit in der Liebe und Einheit in der Wahrheit versucht wird. Denn Ökumenismus am grünen Tisch gibt es nicht: innere Bekehrung allein kann Einheit schaffen.

J. Balmer

DEMMER, Klaus: *Entscheidung und Verhängnis*. Die moraltheologische Lehre von der Sünde im Licht christologischer Anthropologie. Reihe: Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, Bd. 38. Paderborn 1976: Verlag Bonifacius-Druckerei. 245 S., geb., DM 28,60.

Der Verf. will in dieser Arbeit einem verbreiteten Unbehagen in der Moraltheologie abhelfen. Dieses besteht darin, daß es offenbar nicht gelingen will, von den heutigen vertieften exegetischen und dogmatischen Erkenntnissen über die Sünde die Brücke zur sittlichen Urteilsfindung zu schlagen. Nach seiner Auffassung — und dies zurecht — kann ein solcher Brückenschlag nur geschehen, „wenn eine anthropologisch vermittelte moraltheologische Reflexion auf die Wirklichkeit der Sünde unternommen wird“ (10). Soll die Lehre über die Sünde sich nicht in bloß abstrakten Reflexionen ausbreiten, sondern den konkreten Menschen ansprechen, den die Offenbarungsaussagen einen sündigen Menschen nennen, dann muß in die theologische Reflexion über die Sünde eingebracht werden, was die Humanwissenschaften an gesicherten Erkenntnissen über den Menschen vorlegen. Dann muß ein sehr aktiver Dialog mit ihnen geführt werden. Der Moraltheologe geht dabei von einem christologischen Denkansatz aus. In der verwirrenden Vielfalt der Humanismen heute kann der christliche Glaube auch in seinen sittlichen Konsequenzen nur bestehen, wenn er sich immer wieder auf sein Selbstverständnis in Christus besinnt. „Erst im Licht dieser methodischen Voraussetzungen erscheint eine angemessene Reflexion auf die Wirklichkeit der Sünde legitim: Sünde zersetzt die anthropologischen Implikationen der Glaubensentscheidung in ihrer geschichtlich-eschatologischen Gespanntheit. Die Vermittlung von Heil und Geschichte wird durch sie gestört oder endgültig zerstört“ (240). Ein nicht leicht zu lesendes, aber lesenswertes Buch!

H.-J. Müller